

nisse der Urkundenanalyse von K. verdient u. a. hervorgehoben zu werden, daß auch die Grafenurkunde des 12. und 13. Jh. ausschließlich Siegelurkunde ist, daß seit den achtziger Jahren des 13. Jh. das Niederländische das Latein weitgehend als Urkundensprache ablöst, insbesondere in Ausfertigungen für weltliche Empfänger, und daß die Kanzlei seit 1268 zur Jahresdatierung den Osterstil benutzt, während in den Urkunden vor 1247 der Weihnachts- bzw. Circumcisionsstil bevorzugt wurde. Entsprechend der allgemeinen Entwicklung im 13. Jh. und als Folge des Aufstiegs auch der holländischen Dynasten zur Landesherrschaft vermindern sich die traditionellen Privilegien und machen Beurkundungen über Lehnssachen, Verordnungen (Gesetze) und Gerichtsbarkeit Platz. Auch die Zeugen verschwinden fast gänzlich aus den Schriftstücken, die in ihrer Kürze und Prägnanz mehr und mehr den Charakter von landesherrlichen Verwaltungsinstrumenten annehmen. Für die Rechts- und Verfassungsgeschichte ist von besonderer Bedeutung, daß Kruisheer die in ihrer Echtheit von Oppermann hyperkritisch und von Camps methodisch unzureichend angezweifelte frühen Stadtrechtsurkunden für Haarlem und Delft (1245/46) als unverfälscht nachweisen konnte (S. 44 ff.). Die Benutzbarkeit der wertvollen Arbeit auch für den des Niederländischen Unkundigen wird dadurch erleichtert, daß eine Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse in Französisch und Deutsch die Darstellung beschließt.

Dieter Hägermann

Jadwiga Krzyżaniakowa, Kancelaria królewska Władysława Jagiełły jako ośrodek kultury historycznej [mit Zus.: Die königliche Kanzlei von Władysław Jagiełło als Zentrum der historischen Kultur], *Studia źródłoznawcze* 18 (1973) S. 67—96. — Die Verfasserin der Geschichte von Władysławs Königskanzlei (vgl. oben S. 244) kommt mit ihrer originellen Fragestellung zu recht beachtenswerten Ergebnissen. Sie zeigt, daß die Kanzlei an der Wende des 14./15. Jh. ein wirkliches Zentrum des Hofes war, wo historisches Material in Bücherform sowohl zu konkreten politischen Zwecken als auch aus privatem Bedürfnis gesammelt, gesichtet und geordnet wurde.

Ivan Hlaváček

Richard Marsina, Štúdie k Slovenskému diplomatáru I. Druhá časť. Obdobie od roku 1000 do roku 1235 [mit ausführlicher Zus.: Études sur le chartier slovaque I. La II<sup>e</sup> partie: 1000—1235], *Historické štúdie* 18 (1973) S. 5—119. — Als Nebenfrucht der Arbeit des Vf. am Codex diplomaticus Slovaciae entstanden breit angelegte Kommentare zu dem dort publizierten Quellengut (s. DA 28, 578). Während der erste Teil sich vornehmlich mit den altmährischen Quellen beschäftigte, ist der vorliegende zweite Teil den Anfängen und ersten Entwicklungsstufen der eigentlichen ungarischen Diplomatie gewidmet, wo der Vf. praktisch ab ovo beginnen mußte. Nach einleitender allgemeiner Charakteristik des Urkundenmaterials werden in sechs selbständigen Abschnitten in der Hauptsache die wichtigen Gruppen von Empfängerfälschungen analysiert; es handelt sich mit wenigen Ausnahmen um große kirchliche Institutionen, etwa das Kapitel von Neutra, die Benediktinerklöster von Hronský Beňadik und Bzovík und einige die Slowakei betreffende Stücke des Erzbistums Gran. Nur Kapitel 6 bietet allgemeinere Entwicklungslinien speziell der slowakischen Diplomatie innerhalb der ungarischen, doch wird man die Tragfähigkeit des Materials hinsichtlich der vom Vf. gezogenen Schlüsse wohl skeptischer beurteilen müssen. — Als Ergänzung sei in diesem Zusammenhang auf die Arbeit von Darina Lehotská, *Príručka diplomatiky* [Handbuch der Diplomatie], Bratislava 1972, 343 S., verwiesen, das über die gesamte ungarische Entwicklung knapp informiert, in erster Linie aber der Neuzeit gewidmet ist.

Ivan Hlaváček